



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

***Wie Anne Frank oder Sophie Scholl sein – Die
Psychologie von Opferneid und Schuldabwehr***

Folge 34 von
„Verschwörungsfragen“

Freitag, 27. November 2020

Viele Menschen vermuten, das Anstrengendste in der Arbeit gegen Antisemitismus und Verschwörungsmythen seien die ständigen Beschimpfungen, die Angriffe, der Hass. Doch daran gewöhnt man sich tatsächlich und lernt, sich zu schützen.

Als sehr viel anstrengender empfinde ich den Aspekt, der von mir als Religionswissenschaftler zu Recht erwartet wird: Das Verstehen. Ich solle den Verschwörungsglauben nicht nur zurückweisen, sondern darüber aufklären, ihn also erklären. LeserInnen und ZuhörerInnen wollen zu Recht verstehen, warum sogenannte „Querdenker“ höhnische KZ-Tür-Bildmontagen mit der Aufschrift „Impfung macht frei“ verbreiten und sich und ihre Kinder mit realen Opfern des Nationalsozialismus wie Anne Frank und Sophie Scholl gleichsetzen. Wie können auch gebildete Deutsche am Beginn des 21. Jahrhunderts nur so tief sinken?

Dieser tägliche Blick in die Abgründe der menschlichen Psychologie, die der Holocaust-Überlebende Elie Wiesel die „dunkle Seite unseres Herzens“ nannte, ist für mich das Schwerste an meiner Arbeit. Aber ich sehe auch ein, dass es notwendig ist. Denn die Alternative zum Verstehen wäre das Abblocken und Ausgrenzen unsererseits. Dann können wir zwar Verschwörungsgläubige und AntisemitInnen mit Schimpfwörtern wie dumm, herzlos, Covidioten belegen und uns selbst gut dabei fühlen. Aber wir würden durch den Verzicht auf Verstehen den Kampf gegen diese Menschenverachtung und Bedrohung nie gewinnen.

Es ist dies im Kern eine Debatte, die fast so alt ist wie die Religionswissenschaft selbst: Betrachten wir mythologische und eben auch verschwörungsmithologische Überzeugungen nur als

Angelegenheit „der Anderen“, über die wir „uns“ als vermeintlich überlegen und aufgeklärt erheben? Und wären dann nicht schließlich auch religiöse Jüdinnen und Juden selbst irgendwann „Religiöten“, über die die vermeintlich aufgeklärte Antisemitismusforschung hinwegurteilen dürfte? Wer beispielsweise die Rolle von Medien vom Alphabet über den Buchdruck bis zu Radio und Film und dem heutigen Internet für die Ausprägung von Mythologien und Verschwörungsmithologien ausblendet, ignoriert nicht nur die jüdischen Erfahrungen schon in der vorchristlichen Antike. Sie oder er läuft darüber hinaus Gefahr, den Antisemitismus als „Religionskonflikt“ zu inszenieren, der erst dann an sein Ende käme, wenn es keine Juden und keine Andersgläubigen mehr geben würde.

Dagegen leitete zum Beispiel Rudolf Otto (1869 – 1937) sein Hauptwerk „Das Heilige“ auch nach eigenen Erfahrungen in einer marokkanischen Synagoge mit der Aufforderung ein: - Zitat -

„Wir fordern auf, sich auf einen Moment starker und möglichst einseitiger religiöser Erregtheit zu besinnen. Wer das nicht kann oder wer solche Momente überhaupt nicht hat, ist gebeten nicht weiter zu lesen. Denn wer sich zwar auf seine Pubertätsgefühle, Verdauungsstockungen oder auch Sozialgefühle besinnen kann, auf eigentümlich religiöse Gefühle aber nicht, mit dem ist schwer Religionspsychologie zu treiben.“ – Zitat Ende -

Müssen wir also selbst religiös sein, um die Psychologie von Glauben und Verschwörungsglauben zu verstehen? Meine Position dazu befindet sich mit Elie Wiesel (1928 – 2016) in der Mitte: Ich glaube nicht, dass es notwendig wäre, religiöser Fundamentalist, Rassistin, Sexist, Dualistin oder Antisemit gewesen zu sein, um Verschwörungsglauben wissenschaftlich und emotional

zu verstehen. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir uns durchaus etwas vorlügen, wenn wir so tun, als ging es nicht auch um „unsere Herzen“ als Menschen, sondern um Monster und Aliens von anderen Planeten.

In Österreich wurde diese schmerzhaftere, aber ehrlichere Wahrnehmung auf die Nähe des Antisemitismus am Prozess der Familie Schwarz erarbeitet, deren Mutter den jüdischen Ehemann und die eigenen Kinder an die SS auslieferte. In Deutschland entzündete sich die bis heute reichende Debatte vor allem an der Berichterstattung von Hannah Arendt über den Prozess gegen Adolf Eichmann.

Die Grundbausteine des Antisemitismus – der Hang zu Verschwörungsmythen, pathologischem Dualismus und Tyrannophilie – sind Teil unserer menschlichen Psychologie, die sich täglich auch im Internet austobt.

Und leider gerade auch in Deutschland noch immer aktiver Pfade in den Antisemitismus sind Opferneid und Schuldabwehr, mit denen sich nicht wenige in die Rolle von Opfern hineinwinden und damit die Verfolgten und Ermordeten auch noch nachträglich verhöhnen.

So wies Julia Stallinger vom Zentrum für jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg zuletzt auch auf Twitter treffend darauf hin, dass gegen Jüdinnen und Juden einerseits der Vorwurf des „Schuldskultes“ erhoben würde – sie würden also Nichtjuden absichtlich Schuldgefühle einflößen. Darauf folge dann aber unweigerlich auch „auf jeder Coronademo“, - Zitat -:

„Ich bin wie Sophie Scholl.“

„Anne Frank wäre bei uns.“

„Wir sind die neuen Juden.“

„ungeimpft“-Davidsterne

„Ermächtigungsgesetz“

Dieser „Geschichtsrevisionismus“ und „Geschichtsrelativismus“ sei „unerträglich“. – Zitat Ende –

Ich kann, ja muss diese Beobachtung von Julia Stallinger auch für Deutschland bestätigen. Hier geht es eben nicht um einzelne, verrohte Menschen, die wir mit etwas Empörung zum Schweigen bringen könnten, sondern um Gefühls- und Denkfiguren, die sich tief in den Alltag sehr vieler Menschen eingegraben haben.

Die dahinterliegende Psychologie von Opferneid und Schuldabwehr konnte ich in „Verschwörungsmythen“ auch unter Hinzuziehung der Hirnforschung beschreiben. So haben wir in unserem Gehirn hinten über den Augen ein sichelförmiges Modul, das schmerzhaft warnt, wenn wir selbst-widersprüchlich handeln und uns sogenannten „kognitiven Dissonanzen“ aussetzen: Den dorsolateralen anterioren cingulären Cortex (dACC).

Doch das „Wir“ ist neuropsychologisch selbstverständlich fluide und niemals nur ein isoliertes „Ich“. So schämen oder freuen wir uns auch mit den Aktionen von Verwandten oder Gruppenmitgliedern. Entsprechend erleben wir es als buchstäblich schmerzhaft, wenn wir damit konfrontiert werden, dass zum Beispiel unsere Vorfahren oder Glaubensgenossen Verbrechen begangen, ja gemordet haben. In bizarren Wendungen können wir uns dann sogar selbst bemitleiden und jene beneiden, die als reale Opfer Mitleid und Anerkennung erfahren. Man schaue sich nur einmal an, wie der scheidende US-Präsident Donald Trump die junge Ezidin Nadia Murad im Oval Office des Weißen Hauses fragte, wofür sie denn einen Friedensnobelpreis bekommen habe – eine Szene, bei der jeder empathische Mensch im Boden versinken möchte. Ich war gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten bei der Verleihung des

Friedensnobelpreises an Nadia Murad in Oslo dabei und schon der Gedanke jemand könnte sie dafür beneiden, fällt mir schwer.

Vielen Menschen in Deutschland ist leider noch immer nicht klar, dass es bei der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte nicht um Schuld, sondern um Verantwortung geht. Ich habe in all den Jahren des Dialoges und der Zusammenarbeit mit Jüdinnen und Juden nie erlebt, dass mir irgendjemand „Schuldgefühle“ einreden wollte. Im Gegenteil: Der Holocaust-Überlebende und langjährige Vorsitzende der jüdischen Religionsgemeinschaft von Württemberg, Meinhard Tenné (1923 – 2015), nahm meinen damaligen Mitvorsitzenden Murat und mich sogar in seine Biografie „Aus meinem Leben“ auf, weil er sich so sehr darüber freute, dass sich jüngere Deutsche von sich aus gegen Hass und Verschwörungsmythen engagierten. Das Vorurteil über Juden, die Nichtjuden Schuldgefühle einreden wollen, ist nicht einfach nur böse, es ist auch schlicht und ergreifend empirisch falsch.

Auch der dazu gerne zitierte biblische Vers aus 2. Mose 20, 5, nach dem der „eifernde“ Gott, „die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die [ihn] hassen“, wurde von Meinhard und anderen Jüdinnen und Juden klar als die frühe und sachrichtige Beobachtung verstanden, dass sich gute oder schlechte Taten über Generationen hinweg auswirken. Weder in Deutschland noch in den USA oder in Israel wurde ich jemals von Jüdinnen oder Juden als „heimgesucht“ beschimpft oder aufgefordert, mich als Deutscher gefälligst schuldig zu fühlen. Im wunderbaren Film „Mazel Tov Cocktail“ wird vielmehr eindrucksvoll dargestellt, wie absurd diese noch immer verbreiteten Schuldkomplexe gerade auch jüngeren, deutschen

Jüdinnen und Juden längst erscheinen.

Sehr deutlich trat mir der Unterschied zwischen den Generationen beim Besuch einer Schule in Baden-Württemberg vor Augen, in der es eine bewundernswert aktive Geschichts-AG gibt. Einer der aktiven Lehrer dort erklärte bei dem Besuch unter Tränen, dass er sein Engagement auch deswegen leiste, weil er Untaten seiner Vorfahren wiedergutmachen wolle. Doch die anwesenden Schülerinnen und Schüler hatten einen ganz anderen Blick auf ihr Engagement. Eine Muslimin erklärte, dass ihre Vorfahren zu Zeiten des 3. Reiches noch in Ägypten gelebt hätten – und dass sie sich engagiere, weil sie sich eine gemeinsame Zukunft ohne Hass und Hetze wünsche. Sie fühle sich nicht schuldig für die Vergangenheit, aber verantwortlich für die Zukunft.

Die anderen Schülerinnen und Schüler gaben ihr Recht – und mir übrigens die Empfehlung auf den Weg, den Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus verstärkt auch mit neuen Medien zu führen. „Herr Blume, auf Plakate reagieren nur noch die Streber.“, schrieb mir eine Sprecherin ins Stammbuch. Diese jungen Menschen und ihr deutlicher Blick auf die Unterschiede der Erfahrungen von Generationen gehören zu den Ideengeberinnen des Podcasts, den Sie gerade hören.

Schuldkomplexe treten nach meiner Beobachtung heute in Deutschland zwar häufiger in älteren Generationen auf, aber Opferneid durchaus auch unter jüngeren Menschen mit unsicherer Identität. Und ein Weg, solche inneren Widersprüche und das dACC-Modul zum Schweigen zu bringen ist der Versuch, sich selbst an die Stelle der tatsächlichen Opfer zu setzen.

Im Buch „Verschwörungsmysmen“ schildere ich dies am geradezu klassischen Verhalten von Schulhof-Mobbern, die auf ein einzelnes Kind losgehen. Um ihre Taten vor

sich selbst und vor anderen zu rechtfertigen, werden dann gerne Erklärungen produziert, die aus den Angegriffenen Täter machen: „Der zog sich halt nie ordentlich an. Die hat sich doch selbst für etwas Besseres gehalten! Warum hat der überhaupt seinen seinen Mund aufgemacht?“

„Du Jude“ – „Du Schlampe“ - „Du Spast“ – „Du Opfer“ sind leider auch heute noch auf Schulhöfen gängige Beschimpfungen, die auch noch die Schuld für Übergriffe den Angegriffenen zuweisen und das eigene Gewissen von Mobbern zum Schweigen bringen sollen. Das ist eben nicht witzig und harmlos, denn dahinter verbergen sich antisemitische, frauenfeindliche, ableistische und generell menschenverachtende Vorstellungen, die so erprobt und auch emotional normalisiert werden.

Wer dabei nicht in jungen Jahren gestoppt wird, wer damit durchkommt, wird folgerichtig auch später dazu neigen, für Probleme etwa in der Schule, Ausbildung oder im Beruf, in der Familie oder auch generell im Leben immer Andere als vermeintlich Schuldige zu benennen: Die Da-Oben. Die Migranten. Die Finanzeliten. Die Frauen. Die Schwarzen. Die Illuminaten. Die Zionisten. Die Juden.

Immer gilt dann: „Ich“ bin hier das Opfer und „die“ sind die Täter. Statt Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, erfolgt der Rückschritt in eine weinerliche Verantwortungslosigkeit.

Das Problem ist also gerade nicht einfach der Vergleich. Hätten die Eltern einer 11jährigen auf einer Querdenken-Demonstration in Karlsruhe nur einen Moment fair verglichen, so wäre ihnen aufgefallen, dass es zwischen Covid19-Einschränkungen für einen Kindergeburtstag und der Verfolgung und Ermordung ganzer Familien einen abgrundtiefen Unterschied gibt. Die Gleichsetzung löste dagegen zu Recht Abscheu aus.

Und hätte die Studentin auf einer Querdenken-Demonstration in Hannover auch nur einen Moment fair verglichen, dann hätte auch sie begriffen, dass Sophie Scholl im NS-Regime niemals auf einer angemeldeten und von der Polizei sogar beschützten Demonstration hätte sprechen dürfen. Sie wurde schon alleine für ihre kritische Haltung zum Regime ermordet. Die Gleichsetzung mit ihr war und ist dagegen grotesk.

Und unweigerlich folgende Digital-Diskussionen darüber, ob der Mord an der Christin Sophie Scholl denn jetzt ebenso antisemitisch sei wie der an der Jüdin Anne Frank und ob die durch ein Fallbeil und nicht im KZ hingerichtete Sophie denn tatsächlich als Opfer des Holocaust zu werten sei, zeigen eher Abgründe, in denen Opfern auch noch nachträglich jede Empathie verweigert wird.

Autoritäre Persönlichkeiten haben regelmäßig Schwierigkeiten, mit ihren eigenen Gefühlen klar zu kommen – oft sind sie unfähig zu Mitgefühl und damit auch zur Trauer um andere. Dass nicht nur ihrer selbst gedacht wird, verstört und verletzt sie.

Demonstranten, die sich etwa durch Judensterne mit NS-Verfolgten gleichsetzen, verlangen nicht weniger, als dass man ihren dACC zum Schweigen bringt, indem man sie – und nur sie – als Opfer anerkenne. Sie kombinieren Opferneid und Schuldabwehr. In den Worten meines Kollegen Samuel Salzborn verweigern sie den realen Opfern des NS-Regimes ihre Anteilnahme „nicht trotz, sondern wegen Auschwitz.“

Und tatsächlich fiele es selbsternannten Querdenkern kaum je ein, sich mit den Opfern anderer Verfolgungen zu identifizieren – es müssen immer wieder die Opfer des NS-Regimes sein.

Von dem aus Österreich stammenden, später als Arzt in

Israel wirkenden Holocaust-Überlebenden Zvi Rix (1909 – 1981) ist dazu auch der bittere Ausspruch überliefert: „Auschwitz werden uns die Deutschen nie verzeihen.“

Und tatsächlich vergeht kaum eine Veranstaltung zum Thema Judentum oder Antisemitismus, in der mich nicht vor allem ältere Menschen darauf ansprechen, ob nicht auch „die Juden“ etwa in Israel Schuld auf sich laden würden. Sie wollen dann auch gar nicht wissen, dass Israel schon 2005 den Gaza-Streifen geräumt hat und seit den bisher einzigen Wahlen dort die Hamas für den Terror verantwortlich ist. Auch Erinnerungen daran, dass noch vor der Staatsgründung Israels Pogrome und Vertreibungen von Hunderttausenden Jüdinnen und Juden aus der arabischen Welt einsetzten, werden ungern gehört. Denn emotional wäre es doch so viel entlastender, die Israelis – und nur die Israelis – als Schuldige der Nahostkonflikte zu betrachten. Ein erheblicher Teil von einseitig fixierter, sogenannter „Israelkritik“ dient der emotionalen Schuldabwehr.

Was also kann und sollte eine aufgeklärte Gesellschaft im Hinblick auf hasserfüllte Verschwörungsmymen, auf Opferneid und groteske Schuldabwehr tun?

Der beste Ansatzpunkt beginnt bei jeder und jedem selbst: Machen wir uns bitte bewusst, dass es bei der Betrachtung von Geschichte und Politik erst einmal nicht um unsere eigenen Schuldgefühle, sondern um Verantwortung füreinander geht.

Es geht nicht darum, dass Sie sich für die Untaten und Verbrechen früherer Generationen schuldig fühlen – sondern dass Sie neben dem vielen Guten auch das Üble der eigenen Traditionen nicht vor sich selbst verleugnen. Wir können nicht mehr ändern, was früher getan wurde – aber wir können und sollen beeinflussen, was heute und morgen damit geschieht. Wir können Anne Frank und

Sophie Scholl nicht zum Leben erwecken – aber wir können sehr wohl dafür eintreten, dass sie nicht noch über ihren Tod hinaus für absurde Gleichsetzungen instrumentalisiert und verhöhnt werden. Wir können nicht mehr verhindern, dass die Nazis an KZ-Türen die zynische Aufschrift „Arbeit macht frei“ anbringen ließen. Aber wir können und sollten jenen widersprechen, die die Gleichsetzungen dieser millionenfachen Morde mit Impfungen betreiben und damit nichts anderes als tiefe Verachtung gegenüber Mitmenschen damals, heute und morgen ausdrücken.

Zentralrats-Präsident Josef Schuster kommentierte dazu in der „Jüdischen Allgemeinen“: „So wie die Demonstranten keine Rücksicht auf die Gesundheit anderer Bürger nehmen, so haben sie auch keinen Respekt vor NS-Opfern. Das ist ein widerliches Schauspiel.“

Dieser Aussage schließe ich mich an und hoffe, dass wenn schon nicht alle, dann doch viele darüber nachdenken.

Wir können die Geschichte nicht mehr verändern, aber wir können aus der Geschichte heraus lernen, um die Gegenwart und Zukunft zu verändern. In Schuldkomplexen kreisen wir emotional immer wieder nur um uns selbst, aber Verantwortung übernehmen wir auch für andere. Unsere Gehirne befähigen uns zu Beidem. Und jede und jeder von uns hat die Wahl, immer wieder neu, welchen Gedanken- und Gefühls-Weg wir wählen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte bleiben Sie gesund.

Quellen:

Blume, Michael (2020): Verschwörungsmymen. Patmos

Horvilleur, Delphine (2020): Überlegungen zur Frage des Antisemitismus. Hanser

Sacks, Jonathan (2020): Morality. Restoring the Common Good in Divided Times. Hodder & Stoughton